Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 4 (1897)

Heft: 24

Artikel: Die Pädagogik der Freundschaft

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-540458

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kinder ausüben soll. Diesen guten Einfluß wird er aber auch auf seine Schüler stets und überall ausüben, wenn er in seinem Äußern alles vermeidet, was der Würde seines Berufes zu nahe treten oder dieselbe vermindern könnte.

Zum Schluße sei noch bemerkt, daß man heutzutage gar bald alle Vergehungen der Kinder außerhalb der Schule dem Lehrer vorträgt und ihn um Bestrafung der Schuldigen bittet. Dann überlege der Lehrer reiflich, ob in der Tat ihm die Bestrafung auch wirklich zukommt und lasse sich nicht leicht zum Stockmeister seiner Gemeinde erniedrigen. Im übrigen gibt uns ein Pädagoge unserer Zeit einen ernsten Wink, diesen Punkt der erzieherischen Tätigkeit recht ernstlich ins Auge zu fassen. Er sagt: „Die Blüte seines Lebens verbringt das Kind in der Schule, große Auslagen erwachsen hieraus für die Eltern, reiche Kenntnisse erwirbt es sich hier: — aber wo sind die Früchte hievon im reifen Alter?"

In der Tat, ein großer Teil unserer Schuljugend bringt es wahrlich nicht weiter als vielleicht zu einigen tollen Streichen. Und das ist die Folge einer Jugendbildung, die das äußere Betragen der Kinder nur da zügelt, wo es dem Erzieher selbst lästig wird.

Die Pädagogik der Freundschaft.

Nach einem uralten Fragment von Dr. Schwendimann.

In einer Zeit, da Kollegialität und Freundschaft für das grundsätzliche und gesellschaftliche Leben eine so große Bedeutung haben und für manchen als beste Stütze auf diesem harten Lebenswege eine entscheidende Rolle spielen, dürfte nachfolgende „Psychologie" von einigem Interesse sein. Um eine Abwechslung in die ernsten Abhandlungen dieser Zeitschrift zu bringen, legen wir die Gedanken in dem Kleide einer äußerst kurzgefaßten Novelle nieder.

In der gestirnten Herrlichkeit einer stillen Sommernacht stand ein wohlbeleibter Mann und schaute mit dem treuherzigen Auge in die schäumende Flut eines über den Felsen fallenden Baches. „Klarheit und Entschiedenheitm urmeln diese Wogen ewig fort. Menschenleben! Klarheit, und das ist dein Ideal." So lispelte der nächtliche Denker und wendete sich an einen dahereilenden Mann. „Wo willst du hin in deiner stürmischen Eile, du ungestümer Freund?" „Zu ihm hin will ich gehen, ihm sagen, daß er die niederträchtigste Kreatur von der Welt sei, daß er das edelste und rückhaltloseste Vertrauen gemißbraucht, und mich auf eine recht schändliche Art hintergangen habe. Ich will ihn in seinen eigenen Augen erniedrigen, ihm sein verräterisches Wesen schildern und

ihn dann seiner eigenen Scham und den Bissen seines Gewissens überlassen. Ich will . . . ."

„Und wenn du das getan hast, Freund Jean?"

„So bin ich gerächt."

„Gerächt? Und wodurch? Dadurch, daß du deine ganze Schwäche zeigst? Das ist in der Tat eine soderbare Rache. O lieber Jean, solltest du mich je beleidigen, so glaube nicht, daß ich es dir so leicht machen werde, mich zu vergessen und dich zu beruhigen."

„Also sollte ich es nicht einmal merken lassen, Kasimir, daß ich so schändlich hintergangen bin?"

„Nein, Jean, dein Eifer mag noch so gerecht, das dir widerfahrene Unrecht noch so klar erscheinen, so muß es der letzte Schritt unter allen sein, seinen Freund wissen zu lassen, daß man von seiner zugefügten Beleidigung unterrichtet ist. Nie kann dieser uns hernach wieder unter die Augen treten, ohne sich zu schämen, und wer sich vor uns zu schämen hat, der flieht uns erst, haßt uns leicht und verfolgt uns zuletzt, um sich eines beschwerlichen Zeugens seiner Unwürdigkeit zu entledigen."

„Aber wenn mir nun der Haß und die größte Feindschaft einer solchen Person angenehmer wäre, als alle Freundschaft, welche sie mir ehedem bezeugt hat?"

„Das ist nicht möglich. Eine Person, welche du einmal schätztest, kann nicht ohne Wert und ohne alle Verdienste dastehen. Sie muß wert sein, gebessert und wiedergewonnen zu werden, und das kannst du nie hoffen, wenn du ihr stürmische Vorwürfe gemacht hast. Falsche Vorwürfe treffen flach, aber wahre fassen tief, und der Mensch vergißt sie um so weniger, je mehr er sie verdient hat. Du benimmst dem Schuldigen seinen Wert, diejenige Zuversicht, welche doch zum wahren Vertrauen und zu einer aufrichtigen Freundschaft unentbehrlich ist. Erinnere dich nur einmal deiner Geschichte mit Seppio. Dieser dir jetzt so werte Freund hat hinter deinem Rücken, wie ein Lebenskünstler gespielt und sich stets nach dem Winde gedreht. Er nahm nicht Anstand, in deiner Familie als Freund von zartem Gemüt zu würfeln und zu spielen. Du wußtest alles und beruhigtest dich damit, daß diese papierene Politik seiner Freundschaft ein Ausfluß seines eigentümlichen Charakters sei. Du bezeugtest ihm immer das gleiche Vertrauen, die nämliche Achtung und eben dieselbe Gefälligkeit, welche du allezeit ihm entgegenbrachtest. Du änderteſt nichts in deinem Betragen gegen ihn. Keine Zurückhaltung, kein Ernst im Blicke verriet die mindeste Empfindlichkeit. Kaum waren einige Wochen verflossen, so bereute Seppio sein Verhalten. Er war unruhig,

und das Bekenntnis seiner Schwäche schwebte ihm hundertmal auf der Zunge. Von der edelsten Reue gerührt, kam er endlich in die Gesellschaft derjenigen Personen, bei welchen er die falschen Beschuldigungen gegen dich verübt hatte, und bekannte dir schließlich selbst, er habe eine widersprechende Überzeugung, aber sein Herz sei so schlimm nicht. Damals gestandest du mir, Jean, daß du dir keinen Begriff von einer edleren Genugtuung machen könntest, als diese gewesen wäre. Deine Freundschaft für Seppio verdoppelte sich, und dasjenige, was unter Anderen die größte Feindschaft veranlaßt haben würde, ist der Grund einer zweifellos dauerhaften Freundschaft geworden. Würde aber der Erfolg ebenso angenehm gewesen sein, wenn du deinen Freund gleich zur Rede gestellt, demselben seine Schäbigkeiten vorgeworfen und ihn auf immer seiner Scham überlassen hättest? Würde die Reue Seppio's jemals zugereicht haben, eine völlige Versöhnung unter euch herzustellen? Und war nicht gleichsam dein heroischer und freiwilliger Entschluß nötig, um ihm ein Vertrauen zu sich selbst, und mit diesem die Würde wieder zu geben, sich als ein Freund in deine Arme werfen zu können?"

„Es ist wahr, Kasimir, ich fühle die Wahrheit dessen, was du gesagt, und bin nun zu gut belehrt, um in Vorwürfe auszubrechen."

„Glaube nur, lieber Freund, der Unschuldige verzeiht leicht, aber der Schuldige kann nie wieder ein Herz zu uns gewinnen, wofern wir ihm nicht helfen, sich vor dem Richterstuhl seines eigenen Gewissens zu rechtfertigen und erst wiederum ein Vertrauen zu sich selbst zu gewinnen. Die Gelegenheit dazu können wir ihm nicht besser unterlegen, als wenn wir ihn zuerst in der guten Meinung lassen, wir ahnen nichts. Hierdurch wird er allmählich sicher, bemüht sich erst, etwas wieder gut zu machen, wird immer eifriger und zuletzt, nachdem er uns viele neue Beweise von seiner Redlichkeit gegeben, wagt er es, Verzeihung für das Vergangene zu erwarten und zu bitten. Eher kann er es nicht tun, ohne sich in seinen eigenen Gedanken zu erniedrigen. Es fehlt ihm auch Gelegenheit zu jener Rechtfertigung, wofern wir ihn gleich durch verdiente Vorwürfe beschämen und entfernen.

„Dies wird aber doch wohl nur die Pflicht gegen solche schuldige Freunde sein, die wirkliche Verdienste haben?"

„Freilich, aber selten ist ein Mensch ohne einige Verdienste, und wir können oft auch einen Bösewicht auf kurze Zeit oder in einzelnen Geschäften ehrlich machen, wenn wir ihn für ehrlich halten und Vertrauen auf ihn setzen. Es gereicht der Tugend zur Ehre, daß auch ein schlimmer Mensch denjenigen ungern hintergeht, der ihn für einen rechtschaffenen Mann hält. Glaube mir, Jean, daß ich zuweilen in Versuchung ge-

raten würde, dich nicht zu würdigen, wenn ich versichert wäre, daß du Mißtrauen in mich setztest?"

„O schweige, Kasimir, oder deine Gründe fangen an bei mir allen Wert zu verlieren. Ich bedenke jetzt besser als früher den tiefsinnigen Satz eines heiligen Rufes: „„Verlasse deinen alten Freund nicht, denn du findest nicht bald einen anderen, der ihm gleich käme!""

Ins Gebiet der Methode.

Der Beruf des Lehrers ist ein saurer, ist ein dornenvoller. Ein Lehrer soll vorab allen Zeitschäden moralischer und volkswirtschaftlicher Natur entgegentreten und soll für alle sicher wirkende Pflästerchen haben. Auch kommt der Inspektor, also dieser amtlich befugte und machthabende Inspizient. Der will Methode im Unterricht, Methode im Auftreten, Methode im Wandel. Gut, zur Methode heute ein Wort, der Methode einen Rettungsanker. Also, Lehrer, lies, was nun folgt.

Zur Methode! Ach, es sind der Fächer so viele! Und jedes hat seine Methode. Drum heute nur das Lesebuch, der Deutsch-Unterricht. Bürgerschuldirektor Franz Frisch in Marburg sei für heute unser Gewährsmann. Was er an sich ist, weiß ich nicht, aber Bürgerschuldirektor und Bezirksschulinspektor nennt er sich. Allein auch das beweist noch nicht viel. Wir kennen ja allerlei Inspektoren, Fortbildungsschul-Inspizienten u. a. Mannen dieser Art und Gattung, aber pädagogisch Gutes, methodisch Nachahmenswertes wissen wir nichts, nicht viel von ihnen. Viele von ihnen haben vorab eine Tugend, sie lassen wenig von sich hören. Also der Titel bürgt noch nicht. Wer ist nun dieser Franz Frisch? Das ist ein pädagogisches Individuum, das 1897 einen I. Band „**Einführung in das Lesebuch**" in 12 Heften á 32 Seiten zu je 20 Kreuzer herausgegeben hat. So jetzt kennen wir den Mann schon besser. Unseren Waser beurteilen wir nach seiner brillanten Geographie, unseren Marty nach seiner verdienstvollen Schweizergeschichte, unseren Wetzel nach seiner Weltgeschichte in Bildern u. a. Produkten seines geistigen Schaffens, unseren Baumgartner nach seiner Psychologie, nach seiner Unterrichtslehre ꝛc., unseren Kunz nach seiner Geschichte der mittelalterlichen Pädagogen, unseren Lehrer Baumgartner nach seinen neuesten Rechnungsheften, unsere Benz und Zäch nach ihren Schulbüchern für den Kt. St. Gallen. So wollen wir also auch den fremdländischen Frisch beurteilen — nach dem, was er uns Geistiges geboten.

Ergo: die Einführung ins Lesebuch. Der vorliegende erste Band umfaßt 12 Hefte á 32 Seiten. In demselben sind 244 Lesestücke poetischer und prosaischer Natur besprochen. Die Anweisung zur Behandlung desjeweiligen Stückes lehnt sich nicht an ein bestimmtes Lesebuch, sondern will nach Kräften jedem Lehrer der drei ersten Schuljahre dienen. Es wurden daher möglichst Stücke ausgewählt, die in vielen Lesebüchern Eingang gefunden haben. So stoßen wir auf geistige Produkte von Louise Hensel, Hoffmann von Fallersleben, Rudolfi, Curtmann, Christoph Schmid, Krummacher, Th. Scherr, Dieffenbach, Meißner, Nacke, Staub u. a., alles